

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

10.05.2015

Predigten an Rogate: Als ob ... Beten im Namen Jesu

Der jeweilige Einstieg der Predigt ist unterschiedlich, da die im späteren Gottesdienst auf das Anspiel der Mädchenjungschar Bezug nahm. (siehe unten)

BERNLOCH (9:00) ... im Anschluss an Lied 642: *Welch ein Freund ist unser Jesus.*

Liebe Gemeinde,

im Gebet **ist uns Jesus alles: König, Priester und Prophet**. Das Lied, das wir grade gesungen haben, ist beeindruckend, weil darin alles das beschrieben wird. Jesus ist **König**, wenn wir ihn anbeten. Wenn unser Gebet seine Größe, seine Macht preist. Wenn wir beten: „Oh wie hoch ist er erhöht.“ **Prophet** ist uns Jesus im Gebet, wenn wir auf ihn hören und er uns zurechtweist. Ja, auch das ist Gebet: Wenn er uns zeigt, was Gottes Wille ist, auch wenn wir dabei erkennen, wo wir gegen diesen Leben oder wo wir uns von anderen Mächten leiten lassen. Wo wir Umkehr brauchen. Aber Jesus ist uns vor allem Heilsprophet, der uns Gottes Reich vor Augen malt und uns daran erinnert, dass wir darauf zuleben. „Wenn des Feindes Macht uns drohet und manch Sturm rings um uns weht, brauchen wir uns nicht zu fürchten, stehn wir gläubig im Gebet.“

Und schließlich ist Jesus uns ein **Priester** im Gebet. Der Mittler, der das Blut vergießt, der sich um die Versöhnung kümmert, unser Ansprechpartner, dass wir mit Gott in Verbindung stehen. „Er hat uns mit Gott versöhnet und vertritt uns im Gebet.“ Um diese Funktion soll es heute im Besonderen gehen.

Im Johannesevangelium finden wir ein Gebet, das man auch das hohenpriesterliche Gebet nennt. In Johannes 17 steht das. Jesus betet zum himmlischen Vater und er spricht aber ausschließlich über seine Jünger. Er spricht darüber, wie er ihnen die göttliche Botschaft weitergegeben hat und wie sie Glauben gefunden haben. Er beschreibt, wie er sie zu ihm geführt hat. Wie ein Priester ist er ihnen zum Mittler geworden. Zu dem, der in der Lücke steht, der die Distanz zwischen dem himmlischen Vater und den Menschen überbrückt. Der durch sein Opfer eine Verbindung auf Dauer herstellen wird. Der als Gott den Menschen ganz nahe gekommen ist, so wie ein Priester den Gläubigen Gott nahe bringt. Und der eben für sie die Bitten zu ihm trägt.

Jesus betet in seiner Rolle als Priester, aber in diesem hohenpriesterlichen Gebet gibt er diese Rolle gleichzeitig auch ab. Er sagt in seinem Gespräch mit dem Vater, dass er sie ihm jetzt direkt anbefiehlt. Und er spricht damit nicht nur zu seinem Vater und über seine Jünger, sondern es ist ganz klar, dass er durch dieses Gebet auch zu den Jüngern spricht und ihnen genau das klarmachen will: Ihr habt durch mich zum Vater gefunden, und jetzt seid ihr mit ihm verbunden.

Bisher war er wirklich ihr Sprachrohr zu Gott: Wenn die Jünger ein Anliegen hatten, hat Jesus es für sie vor Gott getragen. Natürlich haben die Jünger im Tempel die Gebete gesprochen, die man zu sprechen hatte. Die Formeln, die das jüdische Gesetz und die Bräuche vorschreiben. Aber wenn sie etwas von Gott erbeten haben, das ihnen wirklich ein persönliches Anliegen war – zum Beispiel, dass der Sturm auf dem See Genesareth aufhört und ihr Boot nicht umwirft ... oder dass die paar Brote und Fische alle satt machen oder solche Dinge, dann haben sie das Jesus gesagt und der hat stellvertretend für sie beim Vater darum gebeten. Sie haben Jesus ihre Bitten gesagt und der hat sie in ihrem Namen weitergetragen zum Vater.

In ihrem Namen, das heißt: Jesus hat sie vertreten im Gebet. Wie ein Priester eben „im Namen der Gläubigen“ vor Gott tritt. Oder so wie ein Richter wenn er sagt „Im Namen des Volkes“ das ganze Volk vertritt ... quasi als ob das ganze Volk dieses Urteil sprechen würde. Oder wie wenn der Bürgermeister Zeller „im Namen der Gemeinde Hohenstein“, also stellvertretend für uns alle hier jemanden ehrt. So haben die Jünger ihre Anliegen Jesus gesagt und der hat in ihrem Namen seinen Vater darum gebeten, als ob sie es selbst erbeten hätten. Und jetzt, in unserem Text, als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedet, da dreht er es plötzlich herum.

Ich lese uns den Predigttext von heute. Der steht in Johannes 16 in den Versen 23-28, also direkt vor dem hohenpriesterlichen Gebet. Und durch diesen Text werden wir verstehen, was Jesus seinen Jüngern mit diesem Gebet verdeutlicht. Warum er seinem Vater sagen kann, dass er die Jünger ihm jetzt direkt anbefiehlt und sie ihn als Mittler nicht mehr brauchen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. 24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

25 Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. 26 An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Ich sage euch dann nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; 27 denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. 28 Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; und ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

Liebe Gemeinde, da sagt Jesus seinen Jüngern kurz bevor sein Weg ans Kreuz geht: Bis jetzt habt ihr Gott um nichts in meinem Namen gebeten. War Jesus der Ansprechpartner, der das erledigt, sodass sie selbst im Gebet nie wirklich vor Gott gekommen sind? Oder anders gefragt: **Was bedeutet das denn, wenn Jesus sagt: Bittet den Vater im Himmel in meinem Namen! ?**

Wenn ich jemand einen Auftrag gebe, dass er in meinem Namen etwas machen soll – keine Ahnung zum Beispiel ein Paket annimmt oder jemanden grüßt oder so – dann traue ich ihm zuerst mal das auch zu. Auch wenn der Bürgermeister in unserem Namen handelt, trauen wir ihm das zu, zumindest die Mehrheit, die ihn dazu gewählt und beauftragt hat. Jemand in meinem Namen handeln zu lassen hat also zunächst mal mit Zutrauen zu tun.

Und dann möchte ich aber natürlich auch, dass er das **in meinem Sinn** erledigt. Ist ja klar: Er vertritt mich ja, dann soll er das auch so erledigen **wie ich es selbst machen würde**. So als ob ich selbst machen würde. Dann will ich zum Beispiel, dass der, der das Paket in meinem Namen annimmt, darauf achtet, ob das Paket beschädigt ist ... weil es in meinem Sinn ist, dass es ganz ist. Oder ich will, dass er meine Grüße freundlich überbringt, weil es in meinem Sinn ist, dass der Gegrüßte sich drüber freut. Und der Bürgermeister soll natürlich auch in unserem Sinn handeln. → **In meinem Namen etwas tun heißt also, es in meinem Sinn, mit meiner Absicht zu tun. So wie ich es tun würde.**

So wie Jesus es eben als Priester im Gebet für seine Jünger gemacht hat. Und Jesus sagt jetzt aber: wenn ich nicht mehr bei euch bin, **An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Ich sage euch dann nicht, dass ich den Vater**

für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

Jesus lässt **uns (!!)** in seinem Namen unsere Bitten vor Gott bringen. Das ist eine ganz neue Dimension des Betens! Nicht mehr er spricht in meinem Namen bei Gott vor, sondern **ich kann selber zu Gott kommen**. Ich darf ganz direkt zu Gott beten, weil der mich liebt, weil ich ihm anbefohlen bin. Und ich bekomme sogar noch ein Versprechen obendrauf, dass wenn mein Gebet in Jesu Namen geschieht, dass Gott es dann erhört.

Also, nur dass ihnen die ganze Tragweite dessen, was Jesus hier sagt, nicht entgeht: Nicht Jesus bittet in meinem Namen, sondern ich darf bei Gott bitten in Jesu Namen. Und das in seinem Namen zu tun heißt eben auch hier wieder in seinem Sinn zu bitten. Ich darf meine Bitte zu Gott bringen so als ob Jesus selbst es ihn bitten würde.

Ein Mann namens Samuel Ridout hat das mal so beschrieben: „*In Seinem Namen' zu bitten heißt, von Ihm bei der Hand genommen und im Gebet geleitet zu werden; es bedeutet, in Ehrfurcht gesagt, dass Er an unserer Seite kniet und Seine Wünsche durch unser Herz fließen.*“

Wie wenn Jesus an der Seite knien würde und seine Wünsche durch mein Herz fließen würden... Das hört sich schön an und ist bildlich gut vorstellbar, aber wie mache ich das denn jetzt aber, wenn ich mein Gebet formuliere? Hänge ich einfach hinter jedes Gebet die Formel „im Namen Jesu“ an und versuche mir vorzustellen, dass er neben mir kniet? Nein, es geht drum, dass mein Gebet etwas erbittet, was im Sinne Jesu ist ... etwas, das er auch selbst erbitten würde.

Ein Beispiel ... und sie können ja mal raten, ob das als Gebet „im Namen Jesu“ durchgeht:

Fritz betet jeden Morgen um ein neues Fahrrad: „Lieber Gott, bitte schenk mir ein neues Fahrrad.“ Nach einer Woche beklagt er sich bei seinem Freund, dass Gott sein Gebet nicht erhört. „Probier's weiter!“, ermuntert ihn sein Freund. „Jesus hat gesagt: 'Bittet, so wird euch gegeben.'“

Nach drei Wochen treffen sie sich wieder. Fritz sitzt auf einem neuen Fahrrad. „Siehst du,“ strahlt sein Freund, „Beten hilft doch!“

„Ja und Nein“, meint Fritz. „Was soll das heißen?“, fragt der Freund. „Du hast gebeten, und Gott hat gegeben.“

„Naja, es war eher so: Ich hab zwei Wochen gebetet, und es ist nichts passiert. Dann hab ich Gott ein bisschen geholfen und mir ein Fahrrad geklaut. Und jetzt bete ich vierzehn Tage lang um Vergebung. Schließlich hat Jesus doch versprochen: 'Wer bittet, dem wird gegeben.' Oder?“

Also, natürlich ist es nicht ein Gebet im Sinne Jesu, wenn man das Fahrrad nicht kriegt, ungeduldig wird und sich dann was klaut. Das Gebet um Vergebung ist schon eher im Sinn Jesu, allerdings nicht, wenn man das so einsetzt, dass man sich dann ja alles erlauben kann, sogar klauen. Es ist klar, dass Jesus das so nicht will.

Es ist logisch: Nicht alles, was mir gerade so einfällt, kann ich „im Namen Jesu“ beten. Der Angestellte kann auch nicht alles Mögliche im Namen seines Chefs bestellen. Es muss im Interesse des Herrn Jesus sein, was wir bitten. So wie auch der Bürgermeister prüfen oder nachfragen muss, ob das, was er im Namen der Gemeinde will, auch im Interesse der Gemeinde ist.

In der Schriftlesung haben wir in dem Text in 1. Johannes 5 ganz praktisch gehört, was das bedeuten kann, im Sinne Jesu zu bitten. Dass wir wenn wir einen sündigen sehen eine Sünde nicht zum Tode – denn die will Jesus vergeben – dass wir dann für ihn bitten sollen und Gott wird ihm das Leben schenken. „Im Sinne Gottes“ hat Luther dort übersetzt. Und darum geht's: Wir sollen das bitten, was im Sinne Jesu ist.

Aber wie kriege ich heraus, was im Sinne Jesu ist?

Adolph Saphir, ein britischer Theologe, bemerkt: „Die wichtigste Bedingung für Gebet, das erhört werden kann, ist, dass wir es in Jesu Namen, also in Übereinstimmung mit Seinem Willen und mit dem, was der Heilige Geist uns lehrt, vor Gott bringen. **Ohne eine echte Selbstprüfung, ohne Selbstverleugnung und Nachdenken, kurz gesagt, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, werden wir nicht in Jesu Namen beten können.**“

Zum Beten in Jesu Namen gehört das Hinhören, das Nachdenken, ob es in seinem Sinn ist ... ob es zu dem passt, wie wir Jesus in der Bibel kennengelernt haben. Das Abgleichen und prüfen. Dann aber, wenn er mein Gebet selber so sagen könnte, dann ist das wirklich eine gewaltige Verheißung: Wenn wir „im Namen Jesu“ beten, dann ist es für Gott so, als ob sein Sohn zu ihm käme und diese Sache von ihm erbitten würde.

Das heißt nun nicht, dass deshalb alles erfüllt wird. Auch Jesus ist nicht jedes Gebet erfüllt worden. Als er gebeten hat, dass der Kelch des Leidens an ihm vorübergehen möge, wurde ihm das dennoch nicht erspart. Und doch ist es eine Ermutigung zum Bitten und eine Perspektive, die unserem Gebet gut tun kann, wenn wir mit in den Blick nehmen, wie Jesu Sinn und das, was wir bitten, zusammenpassen.

So ist Jesus uns nun anders ein Prophet in unserem Beten. Nicht mehr als der, der die Lücke zwischen uns und Gott schließt und der unsere Bitten zu ihm transportiert. Als solchen braucht es ihn nicht mehr, denn im heiligen Geist ist da keine Lücke mehr. Wir können ganz direkt zu Gott reden, mit ihm sprechen und ihm auch sagen, was wir bitten. Prophet ist uns Jesus nun so, dass wenn unsere Gebete Bitten in seinem Namen sein sollen, wir sie an dem prüfen können, was Jesus uns gelehrt hat.

Nehmen sie diese Frage doch mal in ihr Beten in der kommenden Woche mit hinein: Passt das, was ich beten möchte, zu dem, wie Christus es will! Denn dann ist es ein Gebet in seinem Namen und ist damit ein Gebet ... als ob Jesus selbst es seinem Vater sagen würde.

Amen.

MEIDELSTETTEN (10:15) im Anschluss an das Anspiel der Mädchenjungschar. Darin macht ein neuartiges Gerät Gedanken hör- und sichtbar. Es werden betende Menschen vorgestellt, deren Gedanken nicht zu dem passen, was sie im Gebet sagen. Am Ende betet eine Person authentisch.

Liebe Gemeinde,

wenn ich das gewusst hätte, dann hätte ich das Gerät schon vorhin beim Psalm und beim Eingangsgebet eingeschaltet. Hätte mich ja mal interessiert, was ihre Gedanken dabei sind. ja, das mit dem Beten ist so eine Sache. In welcher Person haben sie sich am meisten wiedergefunden? Die am Ende, bei der das Gebet, das sie spricht, auch wirklich das ist, was sie meint und wie's ihr geht? Oder vielleicht doch eher wie eine der anderen Personen, die alle schöne Gebete sprechen, aber im Kopf und im Herz sieht's ganz anders aus? Oder haben sie vielleicht schon lange nicht mehr persönlich gebetet? In der Kirche betet man schon mit, was der Pfarrer sagt – und da kann's in Gedanken auch ganz anders aussehen -, aber im Alltag ...

Die Erfindung des Professors macht im Grunde nichts anderes als dass sie fragt: Denken denn die Beter auch das, was sie sprechen? Und die Antwort der Gedankenpersonen war bei fast allen: „Als ob“. Bei den meisten hatte man ja den Eindruck, als ob jemand anderer für sie beten würde. Ihre Gedanken haben dem, was sie gesagt haben, sogar widersprochen.

Wirklich schön in dem Anspiel war ja, wie ich finde, dass die Gedanken der Testpersonen immer das gezeigt haben, was die Person beschäftigt oder wie's ihr geht. Und solche Gedanken haben wir im Alltag ja alle auch: Da ist man enttäuscht oder unsicher, da fühlt man sich mal alleingelassen oder ist sauer auf jemanden. Oder man ist auch mal einfach nur müde und platt. Wenn das Gerät ihre schwarze Gedankenperson zeigen könnte, würde die vielleicht ganz ähnliche Dinge sagen.

Die Frage ist jetzt: Wie passt unser Gebet zu dem, was in uns vorgeht? Das Experiment des Professors hat ja am Schluss gezeigt, dass es möglich ist, so zu beten, wie ich wirklich denke und fühle. Wenn mein Gebet nicht nur das Sprechen von irgendwelchen Formeln ist, die ich auswendig gelernt hab, sondern wenn beten für mich die Unterhaltung mit meinem himmlischen Vater ist ... **wenn ich Beten als Teil meiner Beziehung zu Gott verstehe, dann wird es ehrlich.** So als ob ich mit einem Freund oder einer Freundin reden würde. Denn dann sage ich Gott genau das: Wie es mir geht, was ich fühle, auch wo ich unsicher bin oder sogar wo ich so meine Zweifel und Fragen habe. Ich kann ihm dann sogar ehrlich sagen, was mich stört.

Im Grunde waren die Gedanken der Testpersonen die ehrlicheren Gebete, denn das hat sie wirklich beschäftigt. Und so ist das bei ehrlichen Gebet: **Unser Beten hat IMMER mit dem zu tun, was uns im Leben beschäftigt.** Weil Gott damit zu tun haben will. Weil er sich genau dafür interessiert. Weil meine Beziehung zu Gott genau davon lebt. Deshalb können wir wenn wir persönlich beten das auch so tun, dass wir Gott sagen, wie es in uns aussieht.

Das ist das erste wichtige, was ich euch heute zum Gebet sagen möchte: Betet so, dass es zu dem passt, wie es in euch aussieht! Betet eben nicht, als ob euer Mund für euch etwas sagt, das ihr gar nicht meint.

Wisst ihr, auch die Jünger von Jesus haben das erst lernen müssen. Die haben auch in der ganzen Zeit, als sie mit Jesu unterwegs waren, zwar viele Gebete gesprochen ... im Tempel hauptsächlich zu den fest vorgeschriebenen Gebetszeiten, aber auch deren Gebete waren gesprochene Formeln, die sie auswendig gelernt hatten. Gebete, die man schon seit viele hundert Jahren genauso gebetet hat. Auch wenn es in ihnen ganz anders ausgesehen hat. Wenn man die Maschine damals im Tempel aufgestellt hätte, dann hätten da sicherlich auch die Gedanken der Jünger nicht zu dem gepasst, was sie laut gebetet haben.

Und dann gibt es eine Bibelstelle, die uns erzählt, dass Jesus zu den Jüngern sagt. Ihr sollt ab jetzt anders beten!

Ich lese uns den Predigttext von heute, der in Johannes 16 steht und dort in den Versen 23-28:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. 24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

25 Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. 26 An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Ich sage euch dann nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; 27 denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. 28 Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; und ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

Liebe Gemeinde, da sagt Jesus seinen Jüngern kurz bevor sein Weg ans Kreuz geht: Bis jetzt habt ihr Gott um nichts in meinem Namen gebeten. Ja, was haben denn die Jünger die ganze Zeit gebetet? Oder anders gefragt: **Was bedeutet das denn, wenn Jesus sagt: Bittet den Vater im Himmel in meinem Namen! ?**

Die Jünger haben damals neben ihren Gebeten im Tempel sicherlich schon um Dinge gebeten, aber wenn sie etwas von Gott erbeten haben, das ihnen wirklich ein persönliches Anliegen war – zum Beispiel, dass der Sturm auf dem See Genezareth aufhört und ihr Boot nicht umwirft ... oder dass die paar Brote und Fische alle satt machen oder solche Dinge, dann haben sie das Jesus gesagt und der hat stellvertretend für sie beim Vater darum gebeten. Sie haben Jesus ihre Bitten gesagt und der hat sie in ihrem Namen weitergetragen zum Vater.

In ihrem Namen, das heißt: Jesus hat sie vertreten im Gebet. So wie ein Richter wenn er sagt „Im Namen des Volkes“ das ganze Volk vertritt ... quasi als ob das ganze Volk dieses Urteil sprechen würde. Oder wie wenn der Bürgermeister Zeller „im Namen der Gemeinde Hohenstein“, also stellvertretend für uns alle hier jemanden ehrt. Wenn ich jemand einen Auftrag gebe, dass er in meinem Namen etwas machen soll – keine Ahnung zum Beispiel ein Paket annimmt oder jemanden grüßt oder so – dann traue ich ihm zuerst mal das auch zu, und dann möchte ich natürlich auch, dass er das **in meinem Sinn** erledigt. Ist ja klar: Er vertritt mich ja, dann soll er das auch so erledigen wie ich es selbst machen würde. So als ob ich selbst machen würde. Dann will ich zum Beispiel, dass er darauf achtet, ob das Paket beschädigt ist ... weil das in meinem Sinn ist, dass es ganz ist. Oder ich will, dass er meine Grüße freundlich überbringt, weil es in meinem Sinn ist, dass der Gegrüßte sich drüber freut.

So haben die Jünger ihre Anliegen Jesus gesagt und der hat in ihrem Namen seinen Vater darum gebeten, als ob sie es selbst erbeten hätten. Und jetzt, in unserem Text, als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedet, da dreht er es plötzlich herum. Er sagt: wenn ich nicht mehr bei euch bin, **An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Ich sage euch dann nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.**

Jesus lässt uns in seinem Namen unsere Bitten vor Gott bringen. Wow. Das ist ein Hammer! Nicht mehr er spricht in meinem Namen bei Gott vor, sondern **ich kann selber zu Gott kommen**. Ich darf ganz direkt zu Gott beten, weil er mich liebt. Und ich bekomme sogar noch ein Versprechen obendrauf, dass wenn mein Gebet in Jesu Namen geschieht, dass Gott es dann erhört.

Also, nur dass euch das klar ist: Nicht Jesus bittet in meinem Namen, sondern ich darf bei Gott bitten in seinem Namen. Und das in seinem Namen zu tun heißt eben auch hier wieder in seinem Sinn zu bitten. Ich darf meine Bitte zu Gott bringen so als ob Jesus selbst es ihn bitten würde.

Ein Mann namens Samuel Ridout hat das mal so beschrieben: „ ‚In Seinem Namen‘ zu bitten heißt, von Ihm bei der Hand genommen und im Gebet geleitet zu werden; es bedeutet, in Ehrfurcht gesagt, dass Er an unserer Seite kniet und Seine Wünsche durch unser Herz fließen.“

Es hilft mir, weil ich mir das so bildlich vorstellen kann. Es ist wie wenn Jesus an der Seite neben mir knien würde und seine Wünsche durch mein Herz fließen würden... Ja, wie mach ich das denn jetzt aber, wenn ich mein Gebet spreche? Hänge ich einfach hinter jedes Gebet die Formel „im Namen Jesu“ an? Nein, es geht drum, dass mein Gebet etwas erbittet, was im Sinne Jesu ist ... etwas, das er auch selbst erbitten würde.

Ein Beispiel ... und ihr könnt ja mal raten, ob das ein Gebet „im Namen Jesu“ ist:

Fritz betet jeden Morgen um ein neues Fahrrad: „Lieber Gott, bitte schenk mir ein neues Fahrrad.“ Nach einer Woche beklagt er sich bei seinem Freund, dass Gott sein Gebet nicht erhört. „Probier's weiter!“, ermuntert ihn sein Freund. „Jesus hat gesagt: 'Bittet, so wird euch gegeben.'“

Nach drei Wochen treffen sie sich wieder. Fritz sitzt auf einem neuen Fahrrad. „Siehst du,“ strahlt sein Freund, „Beten hilft doch!“

„Ja und Nein“, meint Fritz. „Was soll das heißen?“, fragt der Freund. „Du hast gebeten, und Gott hat gegeben.“
„Ich hab zwei Wochen gebetet, und es ist nichts passiert. Dann hab ich Gott ein bisschen geholfen und mir ein Fahrrad geklaut. Und jetzt bete ich vierzehn Tage lang um Vergebung. Schließlich hat Jesus doch versprochen: 'Wer bittet, dem wird gegeben.' Oder?“

Natürlich ist es nicht ein Gebet im Sinne Jesu, wenn man das Fahrrad nicht kriegt, ungeduldig wird und sich dann was klaut. Das Gebet um Vergebung ist schon eher im Sinn Jesu, allerdings nicht, wenn man das so einsetzt, dass man sich dann ja alles erlauben kann, sogar klauen. Es ist klar, dass Jesus das so nicht will.

Es ist logisch: **Nicht alles, was mir gerade so einfällt, kann ich „im Namen Jesu“ beten.** Der Angestellte kann auch nicht alles Mögliche im Namen seines Chefs bestellen. Es muss im Interesse des Herrn Jesus sein, was wir bitten. So wie auch der Bürgermeister prüfen oder nachfragen muss, ob das, was er im Namen der Gemeinde will, auch im Interesse der Gemeinde ist.

Adolph Saphir, ein britischer Theologe, bemerkt: „Die wichtigste Bedingung für ein Gebet, das erhört werden kann, ist, dass wir es in Jesu Namen, also in Übereinstimmung mit Seinem Willen und mit dem, was der Heilige Geist uns lehrt, vor Gott bringen. Ohne eine echte Selbstprüfung, ohne Selbstverleugnung und Nachdenken, kurz gesagt, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, werden wir nicht in Jesu Namen beten können.“

Zum Beten in Jesu Namen gehört das Hinhören, das Nachdenken, ob es in seinem Sinn ist ... ob es zu dem passt, wie wir Jesus in der Bibel kennengelernt haben. Dann aber, wenn er mein Gebet selber so sagen könnte, dann ist das wirklich eine gewaltige Verheißung: Wenn wir „im Namen Jesu“ beten, dann ist es für Gott so, als ob sein Sohn zu ihm käme und diese Sache von ihm erbitten würde.

Das heißt nun nicht, dass deshalb alles erfüllt wird. Auch Jesus ist nicht jedes Gebet erfüllt worden. Als er gebeten hat, dass der Kelch des Leidens an ihm vorübergehen möge, wurde ihm das dennoch nicht erspart. Und doch ist es eine Ermutigung zum Bitten und eine Perspektive, die unserem Gebet gut tun kann, wenn wir mit in den Blick nehmen, wie Jesu Sinn und das, was wir bitten, zusammenpassen.

Nehmt diese Frage doch mal in euer Beten in der kommenden Woche mit hinein: Passt das, was ich beten möchte, zu dem, wie Christus es will? Als ob Jesus es selbst beten würde?

Liebe Gemeinde, zwei Dinge sollt ihr euch heute zum Beten aus dieser Predigt merken:

Das Erste: **Betet so, dass es zu dem passt, wie es in euch aussieht!** Denn dann wird ehrlich und passt zu der persönlichen Beziehung, die ihr zu Gott habt.

Und das Zweite: **Betet so, dass es zu dem passt, wie Christus es will!** Denn dann ist es ein Gebet in seinem Namen und ist damit ein Als ob-Gebet ... als ob Jesus selbst es seinem Vater sagen würde.

Amen.